Reger Boutique-Betrieb im Schweizerland

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 35

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

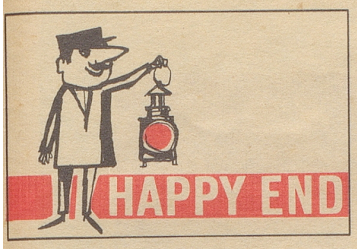
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Eine vornehme Dame war für ihren großen Geiz bekannt, aber auch für die Neigung, mit einem jungen Gesandtschaftssekretär zu tanzen. Jemand äußerte sich darüber mißfällig zu Talleyrand, denn der junge Sekretär sei doch selber verheiratet.
«Suchen Sie nicht so weit», sagte Talleyrand. «Sie ist nur so geizig, daß sie, um nicht die Beine ihres Gatten abzunützen, die Beine anderer Ehemänner verwendet.»

*

Der Amerikaner: «Ich bin in den letzten Jahren viel in England herumgekommen; aber nirgends habe ich so tüchtige Geschäftsleute gesehen, wie wir sie in Amerika haben.»
Der Engländer: «Das kommt davon, daß wir sie hierzulande hinter eisernen Gittern halten.»

*

Ein Matrose macht, sobald sein Schiff in New York eingelaufen ist, die Runde durch die zahlreichen Schenken am Hafen und landet schließlich vor dem Richter. Nun, dem Richter ist der Matrose kein Fremder, und er fährt ihn an:
«Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß Sie mir nicht mehr vor Augen kommen sollen?!»
«Ja, Euer Ehren, und das habe ich den Polizisten auch gesagt; aber sie wollten es mir nicht glauben!»

*

In den Hugenottenkriegen wurde ein Bauer von einem Haufen Soldaten auf der Landstraße abgefangen, geprügelt und um Börse und Mantel erleichtert. Kurz darauf kam ein Hauptmann vorbei, bei dem er sich beschwerte.
«Sag mir, mein Freund», fragte der Hauptmann, «du hattest auch diesen Kittel schon am Leibe, als die Soldaten dich plünderten?»
«Jawohl, Monsieur.»
Da lachte der Hauptmann. «Dann waren es bestimmt nicht meine Leute, denn die hätten dir nicht einmal das Hemd gelassen!»

*

Stanislas, Chevalier des Boufflers, Mitglied der Académie und Verfasser von ‹Poésies légères› traf einmal nach längerer Zeit seinen Freund Voltaire, der ihn herzlich begrüßte:
«Wie geht es dir denn, mein Lieber?»
«Nicht besonders», erwidert Boufflers.
«Das ist schlimm», meint Voltaire. «Was hast du denn gemacht, seit ich dich das letzte Mal gesehen habe?»
«Ich habe geheiratet.»
«Das ist gut», sagt Voltaire.
«Nicht gar so gut, denn ich habe ein furchtbar zänkisches Weib erwischt.»
«Das ist schlimm.»
«Nicht gar so schlimm, denn sie brachte mir eine Mitgift von fünftausend Louisdor.»
«Das ist gut.»
«Nicht gar so gut, denn ich habe damit eine Schafzucht begonnen, und die meisten Tiere sind an einer Seuche eingegangen.»
«Das ist schlimm.»
«Nicht gar so schlimm, denn der Verkauf der Felle hat trotzdem reichlich gelohnt.»
«Das ist gut.»
«Nicht gar so gut, denn das Haus, in dem die Felle und das Geld lagen, ist abgebrannt.»
«Das ist schlimm.»
«Nicht gar so schlimm», beendet Boufflers das Gespräch. «In dem Haus war nämlich auch meine Frau ...»

*

Die Schüler sind sichtlich schon überanstrengt, und da meint der Lehrer, er werde die Spannung durch eine Scherzfrage lösen.
«Wenn ein Stuhl vier Beine hat und weiß gestrichen ist, wie alt bin ich dann?»
Die Schüler sehen ihn verdutzt an. Einer meldet sich:
«Vierundvierzig!»
Jetzt ist es an dem Lehrer, verdutzt zu sein.
«Das stimmt», sagt er, «aber wie bist du darauf gekommen?»
«Ganz einfach; mein Bruder ist zweiundzwanzig, und er ist nur halb verrückt.»

n. o. s.

Reger Boutique-Betrieb im Schweizerland